

Präsentation des Projektes durch das Projektteam

Simone Diry, Gabriele Karadeniz, Karin Stöcker

Karin Stöcker:

Sehr verehrte Damen und Herren,

fast alle haben sich jetzt auf Sie bezogen, Herr Dörner, ich komme nicht umhin, das auch zu tun. Wie sprechen wir die Menschen an? Wie gewinnen wir Menschen dazu, bei SOWieDAheim mitzumachen? Sie haben gesagt, dass wir den Menschen sagen sollen, es sei nicht nur Freude, sondern auch Belastung und Festlegung. Das ist so, wir haben es aber nicht so in den Flyer oder in unsere bisherigen Gespräche aufgenommen. Wir werden allerdings gerne Ihren Rat annehmen.

Es ist bereits gesagt worden, dass seit dem 01. Juli letzten Jahres sehr viel Vorarbeit geleistet wurde. Wir haben viel erarbeitet und uns viele Gedanken gemacht, z.B. zu der Fragestellung: Wie gehen wir die Sache überhaupt an? Wie gehen wir auf die Menschen zu? Was wollen wir mit SODA erreichen? Wie gewinnen wir die Menschen, die sich engagieren wollen? Was haben wir zu bieten? Was geben wir den Menschen noch, außer der Aufwandsentschädigung, die sehr wichtig ist und der Schulung, auf die nachher noch näher eingegangen wird.

Weiter beschäftigte uns die Frage, was wir den Menschen zur Orientierung an die Hand geben, sozusagen als „Roten Faden“, der Sicherheit gibt. Da ist als erstes dieses Handbuch zu nennen. Es gibt Hilfe und Orientierung, z.B. in Notfallsituationen. Es gibt Auskunft über die Rolle der Fachkräfte, des Fachgremiums und über die Qualitätssicherung. Weiter werden Aussagen über die Anforderungskriterien an die Betreuungspersonen gemacht. Es ist umfassend für alle, die in dem Projekt mitmachen und außerdem Bestandteil der Schulung und der Dienstleistungsvereinbarung, die mit dem Main-Kinzig-Kreis geschlossen wird.

In diesem Handbuch begrüßen wir die Menschen, die als Gastgeberin/Gastgeber - wir haben auch Bewerbungen von Männern - oder als Betreuungspersonen mitarbeiten wollen mit: *„Herzlich willkommen bei SOWieDAheim. Als Gastgeberin und/oder Betreuungsperson sind Sie ein wichtiger Bestandteil des Projektes. Damit kommt eine neue und verantwortungsvolle Aufgabe auf Sie zu.“*

Man muss sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass diese Menschen, die jetzt in dem Projekt mitmachen und bürgerschaftliches Engagement übernehmen, wirklich Pioniere sind. Sie sagten zwar, Herr Dörner, seit 1980 sei die Bewegung schon im Gange, aber trotzdem sind da noch dicke Bretter zu bohren. Es sind letztendlich Wegbereiter, die dazu beitragen, die Last auf mehreren Schultern zu verteilen und pflegende Angehörige zu entlasten.

Was haben wir den Menschen neben der Aufwandsentschädigung zu bieten?

- Man kann in dem Projekt Neues lernen.
- Man kann wertvolle Erfahrungen machen.
- Man kann interessanten Menschen begegnen.
- Man hilft mit bei der Entwicklung der neuen Kultur eines sozialen Mit- und Füreinanders.

Das heißt, es kann eine persönliche Bereicherung sein, bei diesem Projekt mitzumachen. Man hat dadurch Geselligkeit und Sozialkontakte. Es kann eine Herausforderung sein, noch einmal eine neue Aufgabe zu übernehmen. So wurde vorhin auch schon zitiert: ‚Wer keine Aufgabe hat, gibt sich auf‘. Genau diese Gründe sind uns von Bewerberinnen genannt worden. Zum Beispiel: *‚Es ist eine Herausforderung, ich gehöre mit 60 Jahren noch nicht zum alten Eisen. Das würde ich gerne noch mal machen, da möchte ich mitmachen‘.*

Wir haben uns intensiv damit beschäftigt und gefragt, wie wir die Ziele von SOWIE DAheim erreichen wollen? Wie gehen wir auf die Menschen zu, was leitet uns dabei, welche Werte, welche Einstellung haben wir? Mit ‚wir‘ meine ich die Projektleitung, das Projektteam und diejenigen, die als Gastgeberinnen und Betreuungspersonen mitarbeiten. Wir haben dazu folgende Leitsätze formuliert:

- ‚Die Gäste haben die gleichen Rechte und Ansprüche auf ein normales Leben in der Gemeinschaft wie jeder andere Mensch‘

Die Stichworte Teilhabe und Integration sind schon genannt worden. Sie haben das Recht, mit Würde und Respekt behandelt zu werden. Das sind ganz wichtige Themen im Handbuch und in unseren Schulungen.

- ‚Das Umfeld und die Kommunikation der qualitätsgesicherten häuslichen Tagespflege sind auf die Bedürfnisse der Gäste abgestimmt‘

Das heißt, nicht die Gäste sollen sich den Haushalten anpassen, umgekehrt soll es sein. Wir haben es schon in konkreten Fragen gehört: Wie viele Zimmer muss ich denn haben? Wie groß müssen sie sein? Muss der Haushalt behindertengerecht sein? Dazu haben wir Kriterien entworfen, die gleich noch vorgestellt werden. Es sind Minimalanforderungen, damit die Gäste sich wohl fühlen und nicht mit ihren Bedürfnissen dem Haushalt anpassen müssen. Die Kommunikation mit den Gästen ist ganz wichtig; sie ist an den Fähigkeiten und Interessen der Gäste und den vorhandenen Ressourcen orientiert.

- ‚Alle am Projekt Beteiligten haben den Willen, etwas Neues zu gestalten‘

Das heißt, wir brauchen Zeit, müssen Durchhaltevermögen haben und damit rechnen, dass es auch Rückschläge geben kann. Die gibt es auch schon, das kann man ruhig sagen: Es gab Anmeldungen von Betreuungspersonen, die ihren Haushalt öffnen wollten, die wurden wieder zurück genommen. Wir müssen uns immer klar machen, dass es ein Prozess ist, der sich entwickelt.

- ‚Alle entwickeln das Projekt ständig weiter‘

Das bedeutet, dass Rückmeldungen, die wir aus dem Umfeld bekommen, auch wieder in das Projekt einfließen. Wir werden offen und flexibel sein, um diese Rückmeldungen sensibel wahrzunehmen. Wir müssen auch prüfen, ob es sinnvoll ist, das Projekt jetzt bezüglich der Rückmeldung zu ändern. Eine inhaltliche Vorgabe – es ging um den Urlaub für die Gastgeberin - haben wir schon geändert. Anlass dazu waren konkrete Rückmeldungen von Bewerberinnen.

Die Ziele haben wir unterteilt in Ziele für Gäste und Ziele für Angehörige. Die Gäste sollen familiäre Gastfreundschaft erleben, im kleinen, privaten Rahmen. Sie sollen dadurch eine Verbesserung ihrer Lebensqualität erfahren. Weiter sollen ihre Integration gestärkt, Sozialkontakte ermöglicht und Isolation vermieden werden. Und sie sollen eine Förderung ihrer Fähigkeiten erfahren.

Die Ziele für die Angehörigen sind teilweise deckungsgleich. Sie werden entlastet, die häusliche Pflegebereitschaft wird unterstützt. Sie werden auch vor Isolation und Vereinsamung geschützt. In Zeiten, in denen sie Entlastung bei SODA in Anspruch nehmen, können sie sich selber wieder verstärkt am gesellschaftlichen Leben beteiligen. Sie können sich etwas vornehmen und erfahren dadurch eine Verbesserung ihrer Lebensqualität. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Simone Diry:

Jeder fragt sich jetzt natürlich: Wer besucht denn als Gast die Haushalte? Wie hilfebedürftig sind die Menschen, die dort hinkommen? Sind das die klassischen Pflegebedürftigen? Müssen die Haushalte Pflegebetten zu Verfügung stellen?

Nein, es sind Menschen, die hilfebedürftig sind, die vielleicht alleine im Alltag nicht mehr zurecht kommen, und die aufgrund ihrer Erkrankung, z.B. Parkinson, Schlaganfall oder auch Demenz, ihren Alltag nicht mehr bewältigen können. Diese Menschen benötigen Hilfe und Unterstützung, um alltägliche Verrichtungen zu bewältigen. Die Menschen müssen mobil sein, es wird aber auch Haushalte geben, die für Rollstuhlfahrer geeignet sind.

Die Haushalte werden wohnortnah sein, sodass die Gäste keine langen Fahrtzeiten in Kauf nehmen müssen. Es wird eine quartiersbezogene Betreuung sein, die Gäste bleiben in ihrer gewohnten Region und können auch Besuch in den Haushalten empfangen.

Was erwartet die Gäste in den Haushalten? Wir legen viel Wert darauf, dass sie eine familiäre Atmosphäre erleben. Familiäre Atmosphäre bedeutet, sie sind in die täglichen Begebenheiten eines Haushaltes mit eingebunden, so wie sie es gewohnt sind. Das Mittagessen wird zusammen zubereitet, soweit es die Fähigkeiten der Gäste erlauben. Es werden kleine Gruppen sein, zwei Betreuungspersonen sind für vier Gäste verantwortlich. Das erlaubt eine intensive und personenbezogene Betreuung.

Wir legen viel Wert auf eine strukturierte Tagesgestaltung. Das ist wichtig, um den Gästen eine Orientierung zu bieten, denken wir nur an die Demenzerkrankten. Es soll ein ausgewogener Wechsel zwischen Aktivitäten und Ruhe sein. Man spielt vielleicht Karten, singt gemeinsam oder unternimmt andere Dinge, an denen die Gäste Freude haben. Daneben soll es aber auch die Möglichkeit zum Rückzug geben. Es muss nicht immer ein extra Raum sein, eine kleine Ecke mit einem Sessel genügt auch. Und nach der Ruhephase kann der Gast wieder in die Aktivität einsteigen, z.B. mit den anderen zusammen spazieren gehen oder sich an der Gartenarbeit beteiligen. Es wird eine aktivierende Betreuung sein.

Leitidee unserer Betreuung ist die gemeinsame Tagesgestaltung mit den Gästen. Dabei soll auf die Ideen und Wünsche der Gäste eingegangen werden. Soweit es möglich ist, soll jeder Gast entsprechend seiner Fähigkeiten einbezogen und gefördert werden. Es wird nicht auf die Defizite hingewiesen, sondern das, was noch vorhanden ist, wird gefördert. So machen die Gäste beim Besuch in den Haushalten positive Erfahrungen.

Die Gäste wie auch die Betreuungspersonen werden in der Aufnahmephase intensiv begleitet. Während dieser zirka acht Wochen dauernden Aufnahmephase wird beobachtet, ob sich der Gast in dem Haushalt wohl fühlt, ob die Gruppe zusammen passt und ob die Betreuungspersonen gut mit den Gästen zurecht kommen. Wenn sich ein Haushalt für einen Gast als nicht geeignet herausstellt, werden wir Fachkräfte versuchen, einen Haushalt zu finden, der besser passt. Oder wir stellen fest, dass unser Angebot für diesen Gast nicht das passende ist. Dann werden wir natürlich auch vermittelnd tätig sein und ein anderes Angebot für den Gast suchen.

Gabriele Karadeniz:

Meine Aufgabe ist jetzt, Ihnen die Erwartungen, die wir an die Betreuungspersonen haben, zu erläutern. Und das gilt sowohl für die Gastgeberinnen als auch für die zweiten Betreuungspersonen.

Ganz wichtig ist für uns eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber den Gästen. Sie werden bei all dem, was ich jetzt sage, merken, dass wir die Position der Gäste vertreten. Für uns steht im Mittelpunkt, dass es den Gästen in den Haushalten gut geht. Basis für eine wertschätzende Grundhaltung ist natürlich erst einmal, Sympathie für ältere Menschen zu haben. Die muss einfach da sein, auch für verwirrte Menschen. Und daraus folgend wird auch Freude am Umgang mit ihnen möglich sein.

Weiter wünschen wir uns Akzeptanz und Interesse für Menschen mit anderen Lebensstilen und mit anderen Lebenseinstellungen. Das ist sehr wichtig, weil wir davon ausgehen, dass ein gutes Element des Miteinanderseins ist, auf die Biografie des jeweiligen Gastes einzugehen. Dafür ist es entscheidend, dass man eine Toleranz gegenüber anderen Lebenseinstellungen entwickelt hat.

Wir werden es auch mit kranken Menschen zu tun haben. Deswegen ist es unabdingbar, dass es auch eine Akzeptanz von Defiziten gibt, die durch Krankheit

entstehen; zum Beispiel, dass jemand sehr langsam ist. Wenn jemand sehr langsam läuft oder sehr langsam sein Essen zu sich nimmt, braucht es Geduld, einfach dabei zu sein und demjenigen diese Zeit zu geben.

Man braucht auch Geduld, wenn jemand immer wieder die selben Fragen stellt und immer wieder das selbe Thema anschneidet.

Auf all` diesen Fähigkeiten aufbauend wollen wir mit unserer Schulung weitere Sicherheit vermitteln. Die erste Schulung wird am 17. April beginnen. Sie umfasst 18 Schulungstage, verteilt auf sechs Wochen, also drei Tage pro Woche. Inhalt der Schulung ist eine Mischung aus Theorie und Praxis. Wer sich darüber genauer informieren will - ich denke, es würde jetzt zu weit führen ihnen alle Schulungsinhalte mitzuteilen - kann gerne nachher an den Infotisch kommen. Das Projektteam ist weiter anwesend und Interessenten können die Schulungsinhalte einsehen und spezielle Fragen direkt mit uns besprechen.

Wir erwarten die Teilnahme an der Basisschulung, die Teilnahme an den regelmäßigen Weiterbildungen und wir erwarten natürlich auch die Umsetzung der Inhalte. Denn was nutzt die beste Schulung, wenn man das Gelernte nicht in der Praxis umsetzen will?

Besonders wichtig ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Einfach deswegen, weil wir ja in einen privaten Raum gehen. Es ist nicht wie bei einer normalen Tätigkeit, wo Arbeit und Privatleben getrennt sind, sondern wir gehen in einen privaten Raum. Da ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Fachkräften und allen anderen Projektbeteiligten eine ganz wichtige Voraussetzung.

Was erwarten wir noch? Wache Sinne. Was gibt es für Sinne?

- Hören - wir erwarten Hören, den Menschen zuhören.
- Sehen – sehen, was zu tun ist.
- Riechen – den Braten riechen. Das heißt, eine Situation so überblicken, dass man schon im Vorfeld weiß, wie man da am besten einzugreifen hat.
- Fühlen – mitzufühlen wie es den Gästen geht.
- Schmecken – bezieht sich eher auf das leibliche Wohl und auf das leckere Essen, was ja auch auf den Tisch kommen soll.

Insgesamt erwarten wir also Beziehungsfähigkeit. Weiter die Fähigkeit, eigenes Verhalten zu reflektieren, eine gewisse Belastbarkeit und last not least auch hauswirtschaftliche Fähigkeiten. Hausfrauliche Fähigkeiten könnte man sagen, aber wir wollen natürlich auch sehr gerne Männer einladen, diese Arbeit, diese Tätigkeit für das Projekt zu übernehmen.

Wir erwarten ganz viel - wir erwarten quasi einen wunderbaren Menschen. Und ich bin ganz froh, dass ich die Erfahrung, Ehrenamtliche zu suchen und auch zu finden, schon einmal gemacht habe. Das waren auch so wunderbare Menschen, aber es waren keine Engel mit Flügeln, sondern ganz normale Menschen. Die sind trotzdem gekommen, haben ihren Einsatz geleistet und hatten sogar noch Freude daran.

Wir haben natürlich auch etwas zu bieten: Die Aufwandsentschädigung, eine Unfall- und Haftpflichtversicherung, eine kostenlose Basisschulung, regelmäßige Fortbildungen und die intensive Unterstützung durch die Fachkräfte. Meine Kolleginnen haben mich ganz streng verwarnt, dass ich jetzt hier nicht sage, dass wir rund um die Uhr verfügbar sind. Das ist natürlich nicht so, aber vor, während und nach der Betreuungszeit sind wir natürlich ansprechbar und bereit, einzuspringen, Lösungen anzubieten, Probleme - die hoffentlich nicht auftauchen - zu lösen. Darauf können sich die Betreuungspersonen verlassen. Eine selbst bestimmte, verantwortungsvolle Aufgabe im eigenen Umfeld. Selbst bestimmt in soweit, als man sich die Gäste mit aussuchen kann. Das heißt, es wird niemals jemand in einen Haushalt geschickt, wenn dies nicht mit den Betreuungspersonen harmoniert. Des Weiteren kann man auch den Wunsch äußern, mit wem man zusammen arbeiten möchte, also wer die zweite Betreuungsperson sein soll. Das kann zum Beispiel die Freundin, Kusine, oder wer auch immer sein, wir werden auf jeden Fall darauf eingehen.

Mitgestaltung eines Zukunftsprojektes - das ist jetzt schon sehr oft gesagt worden. Ich glaube es ist gut, dem noch etwas hinzu zu fügen. Es gibt nicht nur den Wunsch vieler Menschen, einander zu helfen, es gibt auch den kleinen Wunsch, ein Abenteuer zu unternehmen. Und das ist vielleicht auch etwas, was die Leute anspricht.

Das hoffen wir, vielen Dank.

Simone Diry:

Jetzt fragt sich bestimmt jeder, wie so ein Haushalt aussehen soll? Ich möchte es kurz skizzieren und Ihnen auch Frau Botta vorstellen, die ihren Haushalt öffnen wird. Ich darf Frau Botta jetzt nach vorne bitten, um uns zu erzählen, warum sie bei SOWieDAheim mitarbeiten möchte.

Anke Botta:

Mein Name ist Anke Botta. Ich komme aus Neuses, bin 33 Jahre alt und kenne das Projekt von meiner Tante, die in England wohnt. Sie öffnet ihren Haushalt seit etwa vier, fünf Jahren und ist darüber sehr begeistert. Ich selber habe eine pflegebedürftige Großmutter, die Brustkrebs im Endstadium hat. Sie kann sich nicht mehr bewegen, nicht mehr laufen und nicht mehr alleine essen. Einmal in der Woche pflege ich meine Oma in Frankfurt für etwa sechs Stunden. Sie ist immer total happy, dass sie mal was anderes erzählt bekommt und das finde ich eine ganz tolle Sache. Deswegen interessiere ich mich für dieses Projekt und habe mich auch sofort bereit erklärt, hier mitzuarbeiten und meinen Haushalt zu öffnen.

Simone Diry:

Frau Botta hat den idealen Haushalt, er ist auch für Rollstühle zugänglich. Sie hat ein separates Zimmer mit einem Bett, das etwas erhöht ist, sodass ältere Menschen es besser nutzen können. Sie hat ein Bad mit Toilette und eine separate Gästetoilette, die sogar erhöht ist. Nicht weil sie denkt, dass sie selbst einmal pflegebedürftig wird, sondern weil vorher jemand da gewohnt hat, der sehr groß war und dem die normale Toilettenhöhe einfach zu niedrig war. Also solche Glücksfälle gibt es - und ich freue mich ganz, ganz riesig, dass Frau Botta mitmacht. Damit habe ich eigentlich auch schon den Haushalt ein bisschen skizziert, wie er im Idealfall aussehen soll.

Es gibt natürlich auch Einfamilienhäuser, die den typischen Eingang mit drei oder vier Stufen haben. Das geht natürlich auch, ich muss nur sehen, welche Gäste habe ich für diesen Haushalt? Wie passt das? Wie passgenau können wir das als Fachkräfte zusammenfügen? Dafür sind wir auch da.

Es wurden Kriterien für die Haushalte entwickelt, diese sind auch in unserem Handbuch genauer beschrieben, deshalb möchte ich sie nicht bis ins Detail

besprechen. Wer diese Kriterien genauer anschauen möchte, kann nachher einen Blick in das Handbuch werfen.

Natürlich haben wir nicht nur die klassischen Einfamilienhäuser mit Garten, Terrasse oder Balkon, sondern wir haben auch die Mehrfamilienhäuser oder im städtischen Bereich, wie Hanau, die Mehrparteienhäuser. Hier ist eines der Kriterien, dass ein Aufzug vorhanden sein soll.

Die Wohnung soll mit Balkon sein oder Zugang zu einer Grünfläche haben. SOWIE DAheim befindet sich in der Entwicklung. Wir proben, wir erproben und wir werden sehen, ob wir mit unseren Kriterien richtig gelegen haben. Die Erfahrungen unserer praktischen Arbeit werden mit einfließen, sodass wir die Kriterien unter Umständen noch modifizieren.

Wichtig ist natürlich auch, dass die Familienangehörigen mit dem Besuch der Gäste einverstanden sind. Und ob Ihre Küche zu klein oder zu groß ist, entscheiden wir dann bei Ihnen zu Hause. Wir sehen uns das mal an und können dann sagen, ob Sie als Gastgeberin in Frage kommen. Und allen anderen möchte ich gerne sagen, dass wir jetzt nach der Veranstaltung hier bereit stehen, um Ihre ganz speziellen Fragen zu beantworten.

Ich freue mich, dass Sie so zahlreich gekommen sind. Dankeschön!